

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 47

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt



**IM TESSIN
IST IM
WINTER
DER FRÜHLING
ZU GAST!**

Prospekte und Informationen:

ETT
6501 BELLINZONA

Hat das Unterbewusstsein wirklich mehr gewusst als ich? Könnte es sein, dass mein Neid eine Projektion ist, d. h., dass ich neidisch bin auf die Nachbarn und sie es einfach nur im Magen haben, weil ich ihnen alles missgönne?

Das Unterbewusstsein sagt Ihnen, und auch die Kenner dieser Wissenschaft sagen es, vor allem sie, dass der Mensch ein Recht auf Glück und Gesundheit, auf Erfolg und Reichtum hat. Sollten Sie nun so mit dieser Wissenschaft gearbeitet haben, dass Sie reich und gesund, erfolgreich und glücklich sind, dann stellt sich die nächste Frage: Was tun auf die Dauer damit? – Hier stossen wir auf die nächste Wirklichkeit, die sozusagen unter der unbewussten Wirklichkeit liegt. Auch sie hat ihre Spezialisten, ihre Realisierer, ihre Freunde, ihre eindeutig glücklichen Menschen. Vielleicht liegt es daran, dass Kinder und Narren in dieser Wirklichkeit leben und glücklich sind. Ihre Verborgenheit ist nicht vollkommen. Es braucht keine Wissenschaften, keine Erhirnung untergründiger Tiefenschichten von Seele und Geist. Die Einfalt lässt keine Falten zu. Weder im Geist noch im Gesicht. Aber dieses Rezept könnte als gegen die Schönheitssalons gerichtet verstanden werden. Deshalb wollen wir schliessen.

Angelica Arb

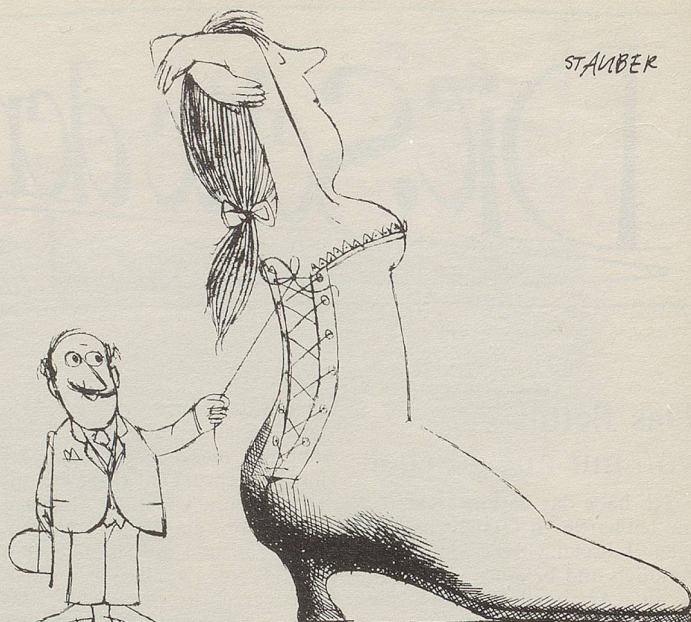
Eine freundliche Firma

Welcher gute Engel mich leitete, als ich mich beim «Schweizer Fernsehen» (Ressort Naturwissenschaft, Technik, Medizin) um die Stellung einer Halbtags-Sekretärin bewarb, weiss ich nicht. Jedenfalls muss er Radarflügel haben. Ich schnitt gewaltig auf beim Bewerbungsschreiben, da ich annahm, dass ich nicht die einzige (und mit 41 nicht die jüngste) Bewerberin sei.

Und siehe, mein grosser Bluff zeitigte Erfolg. Ich kam in die engere Wahl. Zur persönlichen Vorstellung setzte ich mir die Sonntags-Perücke (Coupe Soleil) auf, da auch ein Naturwissenschaftler nichts dagegen hat, wenn ihm die Sekretärin seinen Kafi adrett zubereitet.

Bewerbungsschreiben und Perücke taten das Ihre, ich das Meine, und ich wurde auserwählt.

Natürlich schwitzte ich Blut. Würde ich den Anforderungen auch genügen? Steno war für mich spanisch, nach Diktaphon hatte ich noch nie geschrieben, und mit meiner Französisch- und Englisch-Korrespondenz stand es mehr als bös. Zwar hatte man mir eine dreimonatige Probezeit zugesagt, aber ich schlotterte einwenig ein bitzli.



STÜBER

So begann mein erster Arbeitstag. Es war ein Freitag. Drei Stunden (von 9 bis 12 Uhr) arbeitete ich. Am gleichen Abend feierte das gesamte Team sein Personalfest, zu dem ich auch eingeladen wurde. (Man betonte, nicht jeder Neueintritt werde gleich so feierlich gestaltet.) Ich feierte wacker mit bis um 3 Uhr in der Frühe und fand meine neue Firma äusserst sympathisch.

Am Montag fing ich dann an, ernsthaft zu arbeiten. Zuerst fiel mir auf, dass auf sämtlichen, endlosen, glänzend gebohnerten Fernsehgängen jedermann sich mit einem freundlichen «Grüezi» begrüsst. Dann stellte ich fest, dass fast jedermann sich duzte. Und dann lernte ich nach und nach meine vier Chefs kennen. Sie und die Ganztags-Sekretärin (die mich in die Geheimnisse des «Massenmediums Fernsehen» einweihte), waren von einer Lebenswürdigkeit und Geduld einem totalen «Greenhorn» gegenüber, dass ich abwechselnd erleichte und erröte. Hatte ich doch vorher ein Lehrjahr bei einer Frauenzeitschrift hinter mich gebracht, wo ich ausschliesslich den «Tubel» und das Mädchen für alles gemimt hatte.

Aber in meiner neuen Firma wurde ich von Anfang an miteinbezogen ins Tagesgeschehen, war nicht ein kleiner «Hilfs-tubel», sondern eine ernstzunehmende Frau, der man Komplimente über einen netten Schmuck, ein neues Kleid etc. machte. Zudem durfte ich den 11jährigen Sohn, der komplett fernsehverrückt ist, bereits nach 10 Tagen anschleppen. Er durfte ins Studio und an einer Kamera hantieren. Seither will er nicht mehr Rennfahrer, sondern Kameramann werden!

Während ich Honorarrechnungen und Briefe schrieb, tat er

sich genüsslich um bei Regie und Kamera, spielte zwischendurch vergnügt mit den Spielautöli im Büro und fand ganz allgemein, sein Mami arbeite in der absoluten Spitzenfirma Zürichs und hier sei alles «oberläss». Diesem Urteil kann ich mich voll und ganz anschliessen. Meine Chefs finden es lieb von mir, dass ich ihnen ganz altmödig manchmal einen «Schnellkafi» zubereite und nachher sogar die Tassen abwasche. Sie hetzen mich nie und sagen für jede Kleinigkeit Dankeschön. Wenn zufällig alle fünf Telefone (wir arbeiten zu sechst in einem Raum) «tschättern» und ich nicht mehr ein noch aus weiss, sind sich die Herren Redaktoren nicht zu gut, mir mit Rat und Tat beizustehen.

Zugegeben, ich bin erst zwei Wochen in meiner neuen Firma. Der Aerger und der Stress, das kommt alles noch. Aber ich sehe allem positiv entgegen. Wo jeder jedem gegenüber so freundlich ist, wo man sich nach einer kleinen Auseinandersetzung so lebenswürdig (mit Pralinés oder einer Flasche Wein) entschuldigt, da ist und bleibt die Arbeits-Atmosphäre angenehm.

Womit mein Lobliedlein ein Ende hätte. Ich weiss nur, dass ich in «meiner» Firma gerne alt werde und ich wünsche allen meinen Kolleginnen ein solches Arbeitsklima! (Natürlich können jetzt nicht alle beim Schweizer Fernsehen arbeiten – so viele freie Stellen gibt's da gar nicht), aber vielleicht überlegen sich's die Herren Chefs bei den Banken, Versicherungen, Zeitungen etc. einmal, ob sie sich bei den «Fernsehbossen» ein Vorbild nehmen wollen. Eine Sekretärin schafft nämlich nicht nur für ihren Lohn. Im Gegenteil, sie verdient lieber etwas weniger und wird dafür gut behandelt.

S. M.